



## Der Dienstag im Osten

Die Komplexität der Ostfront bedingte sich, wie an den Montage- und Dienstag auf einzelne kleinere Unternehmungen. Der Rest ist es in den meisten Fällen, Befehle einzuhalten oder Unterlagen für die Erhaltung der Absichten des Heeres sicherzustellen. Im Wehrmachtsbericht können diese kritischen Kampfhandlungen meist nicht vermerkt werden. Trotzdem darf man sie nicht ganz übersehen, da sie oft ein bemerkenswertes Schlaglicht auf die taktische Umschichtbarkeit und den unerschütterlichen Widerstandswillen der deutschen Grenadiere werfen, die unter vielfach schmerzhaften Gefährdungen und Nachschubverhältnissen ihre Pflicht hierbei mit aller Selbstverleugung genau erfüllen, wie bei den entscheidenden großen Kampfhandlungen. Besonders lebhaft war die feindliche Stoßtruppaktivität im mittleren Abschnitt der Ostfront. Auch im Kampfraum Westpreußen einzuordnen, wurden am 20. 4. mehrere Angriffsbahnen des Feindes durch Ausschaltung seiner Vorpostenstellungen im Reine erstickt.

Am der Frontfront, im Umland Kurlands, verlor die Front in der Nacht zum 22. Juni nach heftiger Wehrmachtsberichterstattung einige wichtige Abschnitte zurückgewinnen, hier verloren hatte. Trotz des starken Beschusses mit mehr als 2500 Granaten aller Kaliber blieb die Wirkung des Feuerüberfalls durch die Festigkeit der deutschen Holz- und Leinwandwerke gering. Als die Volksgrenadiere dann mit zwei Kompanien von zwei Stellen nördlich Minterode angriffen, hatten sie sich jedesmal blutige Kämpfe. Die deutschen Stellungen blieben unangeführt in der Hand der Wehrmachtsberichter.

Am der Frontfrontfront entspann sich ein erbittertes Ringen Mann gegen Mann, bei dem die Sowjets erhebliche Verluste erlitten und zurückweichen mußten. Auf ihrer Flucht verlor die 1. unter Wink von Granatenerregung und Maschinenengewehrfeuer Widerstand zu leisten. Dem Angriffskommune der deutschen Grenadiere konnten sie jedoch nicht standhalten. Der kommissarische Verband wurde schließlich zerlegt und mußte zahlreiche Gefangene abgeben.

## Elf Jahre nahher

Der „Anker“, den Mussolini vorzog — Am Jahrestag von Vittorio

Am 30. Juni 1932 fand im Rahmen einer bescheidenen Feier die Grundsteinlegung für die Stadt Vittoria statt. In diesem ersten Stein liegt der Keim zu dem gewaltigen Werk, das der Duce unternahm, als er für Italien aus den Pontinischen Sümpfen eine neue Provinz schuf. Damit demütigte Mussolini die Welt nicht nur seinen unerschütterlichen Schaffenswillen, sondern auch seine Macht, ein angestrebtes Ziel, machte es nach so schwer erscheinen, unheimlich zu erreichen.

Seit über 2000 Jahren dehnten sich in den weiten Ebenen südlich von Rom die Pontinischen Sümpfe, ein totes Land, verkommen, nutzlos fiebergeplagt, und gemieden von allen, mit Ausnahme einiger Hirten und ihrer Viehherden. Mit dem ausgehenden Mittelalter hatten die Päpste, die mächtigen Herren des Kirchenstaates, versucht, aus dem weiten unfruchtbaren Sumpfland fruchtbareren Ackerboden zu gewinnen. Aber weder die angewandten Mittel, noch die aufgewandte Energie waren ausreichend, um ein fruchtbares Ergebnis zu schaffen. Es war dem Faschismus und dem Duce vorbehalten, mit nachdrücklicher Tapferkeit an die Lösung einer dieser gewaltigen Aufgaben mit Erfolg heranzutreten.

Im Jahre 1932 begann Mussolini die Besiedlung des ursprünglichen Sumpflandes mit 8000 Bauern. Dort, wo die dahin nur unheimlicher Sumpf war, stehen heute moderne, lebendige Städte wie Vittoria und Sabaudia, wogen in der Gegend die Kornfelder. Für den italienischen Volk wurde neues Land geschaffen und für die ständig wachsende italienische Bevölkerung neues Brot. Unschätzbares wurde darüber hinaus für die Volkserziehung getan, denn die fleckenfleckigen Menschen jener verfallenen Gegenden haben gelinder italienischer Bauernjugend Platz gemacht. Der Faschismus hat damit einen entscheidenden Sieg davongetragen. Nicht nur über die Hindernisse, sondern auch über Vorurteile und Rückschüchtheit.

„Das ist der Krieg, den wir vorziehen“, erklärte Mussolini bei der Einweihung von Vittoria. „Aber dazu ist es notwendig, daß man uns ruhig bei der Arbeit läßt.“

Schon damals lächelte der Duce, daß die platonisch-jüdische Welt es ihm verwehren würde, seinen Fische frei zu bleiben. Heute, wo der Feind vor den Toren Europas steht und die Prachtjahrhundertelanger Kultur und Arbeit zu vernichten droht, steht Italien bereit mit der Waffe in der Hand, sein Land und sein tägliches Brot zu verteidigen.

## Streit im Roosevelt-Bager

Vizepräsident Wallace gegen Handelsminister Jones

Wie aus Washington gemeldet wird, hat der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, Wallace, der gleichzeitig Vorsitzender des Komitees für wirtschaftliche Kriegsführung ist, gegen den Handelsminister Jesse Jones, der auch das Amt der Finanzierung des Wiederaufbaus innehat, den Vorwurf erhoben, daß er sich wirtschaftlichen Maßnahmen der wirtschaftlichen Kriegsführung widersetzt habe. In seiner Erklärung vor dem Senatsauschuß bemerkte er, Jones habe es vor und unmittelbar nach Pearl Harbor unterlassen, die ihm vom Kongreß und vom Kriegserzeugungsamt erteilten Anweisungen, Befehle an kriegswichtigen Rohstoffen anzulegen, die von den Vereinigten Staaten eingeführt werden müßten, zu befolgen. Seitdem diese Aufgabe an das Amt für wirtschaftliche Kriegsführung übergegangen ist, das heißt seit dem April 1942, habe Jones alles getan, die Anweisungen daran zu hindern, zur Erfüllung des Krieges durch die Schaffung angemessener Restriktionen an kriegswichtigen Rohstoffen beizutragen. — Jones legte diesen Beschuldigungen ein scharfes Dementi entgegen und beantragte ein parlamentarisches Untersuchungsverfahren. Roosevelt, penibel berührt durch den Vorwurf, erklärte vor der Presse, daß er noch keine Gelegenheit gehabt habe, die Behauptungen von Wallace zu lesen.

## „Argentinien und die Neutralität“

In der Reihe argentinischer Rundfunksendungen „Seien wir bessere Argentinier!“ wurde ein bemerkenswerter Vortrag über das Thema „Argentinien und die Neutralität“ gehalten. Der Redner ging davon aus, daß trotz der klaren Stellungnahme der Regierung weiter versucht werde, durch dumme Plaudereien der verantwortlichen Männer der Regierung in eine einseitig betonte außenpolitische Haltung zu drängen. Es müsse aber darauf hingewiesen werden, daß die Behauptung, Argentinien habe sich auf der Außenministerkonferenz in Rio de Janeiro dazu verpflichtet, den Abbruch der Beziehungen zur Achse einzuführen, unfähig und falsch sei.

Die argentinische Regierung hat eine Anzahl von Maßnahmen getroffen, die ihren Willen zu sozialen und moralischen Reformen zum Ausdruck bringen. So hat z. B. das Finanzministerium Sparmaßnahmen getroffen und von seinen Beamten größere Leistungen gefordert. Am 1. Juli tritt bekanntlich ein Dekret in Kraft, das die Verschwendung der Wohnungsmieten verbietet. Danach werden besonders die Minderbemittelten durch Absetzung der Mieten bedacht. Ferner gab das Innenministerium bekannt, daß alle staatlichen Beamten deren Gehälter wegen Schulden u. a. gekürzt sind, nicht auf eine Beförderung rechnen können, ehe nicht diese Schulden begahlt sind.

Während der Technischen Hochschule in Buenos Aires. Der Reichsrichtungsminister hat angekündigt, daß die Überführung der im Jahre 1939 gegründeten deutschen Wissenschaftler in Argentinien an die Technische Hochschule in Buenos Aires an der die Möglichkeit eines besonderen Ansehens für die Wissenschaftler bestehen soll, vorbereitet wird.

## Helden bis zur letzten Meile

Ungewöhnliche Fahrt junger U-Boot-Männer

Von Kriegserichter Karl Emil Weh

(P.R.) Kritische Augenblicke lagen dieser Fahrt so dicht beisammen wie bei jeder ersten Feldfahrt.

Durch vier mochte die Torpedos dieses Bootes wurden kurz nacheinander vier Dampfer aus einem Geleitzug herausgeschossen. 2000 BRT auf einen Schlag — ein selbsterlöschender Anfang. Die bürstigen Geschlechter der Besatzung strahlen vor Freude, ein paar Minuten nur, denn schon nach drei Zerstörern, brachen das U-Boot unter Wasser und merkten in fünf Stunden 119 Wasserbomben.

Die Vorteile sind diesmal beim Gegner. Die ruhige See, die das Suchen des U-Bootes erleichtert, und die Uebermacht der drei Zerstörer, deren Schraubengeräusch einmal lauter, einmal leiser nervenzerrützend immer wieder im U-Boot zu hören sind. Dazu Wasserdruck im Boot infolge zerfallener Luftschläuche und Benzin. Schon ist das Boot um mehrere Tausend schwerer, neue Wasserbomben lassen das Licht ausfallen, machen alle Bemühungen um das Gleichgewicht hilflos. Alle wachstren Männer müssen nach vorne eilen, die elektrischen Pumpen, die das eingedrungene Wasser aus dem Boot drücken lassen, fallen aus. Es bleiben nur die Handpumpen. Schiff-Infanterie Die Männer pumpen um ihr und ihrer Kameraden Leben, die Luft im Boot wird durch diese Anstrengung ungewöhnlich schnell verbraucht und droht die Besatzung frühzeitig zu erschöpfen.

„Batterien erschöpfen, mehrere U-Boote ausgefallen!“ meldet der Obermaschinist des leitenden Ingenieurs.

„Nach das noch!“ Schmetzen heraus entschließt sich der Kommandant aufzustehen. Drei zu Eins, oben warten Zerstörer auf uns! Das Turmlicht flackert auf, der Kommandant nimmt als erster einen Rundblick und steht zu seiner mackeligen Ueberzeugung von den drei Zerstörern gerade noch die Hoffnung; sie eilen ihrem Geleitzug nach. Das U-Boot aber kann sich nicht von dieser merkwürdigen Stelle entfernen, es bleibt wie angehängt liegen; die Diesel bringen nicht an. Ein müdes Werken beginnt im Dieselaum. Dichtungen werden erneuert, das auch in die Kuppelungen eingedrungene Öl entfernt. Wie pöden an, der leitende Ingenieur und die Obermaschinisten überwachen die ganze Nacht hindurch die Arbeit. Mithilfe erzählt aus dem Vorhoff ein wildes Neudengelfeier. Bevor die Männer zurückfragen, was den Seemanns solet Freude macht kommt der Funker mit einem Brief und brüllt: „Grüß dich!“ Die Besatzung hat den großen Erfolg von gestern nun auch heute auf sich zu setzen. Das beim Zerstöreranzug sich unterbrechende Räuschen kühlt wieder über die bürstigen Geschlechter. „Wir leben und leben“ erntet weiter!

Am nächsten Morgen steht das Boot des Kapitänleutnants H. wieder klar in dem ihm befohlenen Mannsdruck. Es gilt, dem feindlichen Nachschub nach Gibraltar aufzutreiben. Mittags, kaum die Strapazen der letzten 24 Stunden durch einen kurzen Schlaf halbwegs auszuwischen sind, unterbricht die Warmblode des Feindes. Nach während des Tauchens betrieblern zwei Wasserbomben unmittelbar vor und zwei weitere dicht hinter dem Boot. Die Wirkung ist erschreckend; der leitende Maschinist mit Himmelsstol an Toden und Wunden, Geschick liegt in den Räumen umher, Dampf strömt aus den Kuppelungen, die Rotorblätter sind hoch, Propellerblätter und sonstige Gegenstände verpeinert.

„Wassereintritt bei den Torpedoröhren!“

„Wassereintritt im Diesel!“

„E-Maschine ausgefallen!“

„Boot ist nicht mehr zu halten!“

So überläßt sich die Besatzung und schon ist das Boot, einmal mit dem Heck voran, einmal mit dem Bug.

Es wird abwechselnd gelent und gesteuert. Befehl folgt auf Befehl. Und die Männer an den Maschinen und Benzin führen diese Befehle aus mit einer Ruhe ohne Gleichen, ohne auch nur eine Sekunde an das zu denken, was kommt, wenn das Boot noch einmal 4000 Meter tief in das Meer an dieser Stelle...

„Rotes Zielruder kommt!“ meldet die Zentrale.

Zentraler meldet die Verantwortung am Kommandanten.

Kaufmann? Noch ist es zu früh, noch kann das Flugzeug aben warten und dem Boot den Rest geben. Im Schlimmsten steht es bei der E-Maschine aus. Die Schalllöcher verstopfen, Schrauben abbrechen, Messinginstrumente zerbrechen, Ventile abgerissen, Plus- und Minus durch abgeplagte Metallteile verbunden und ortschickt. Ein Kurzloch, der nicht in den wenigen Minuten zu beheben ist, die das Boot ohne Antrieb unter Wasser noch aushalten kann.

„Brennend bleibt der Kommandant seinen leitenden Ingenieur

an. „Keine andere Möglichkeit!“

„Nein!“

Hart klingt der Befehl: „Anblasen!“ durch den Raum. Schon ist es im ganzen Boot, die Männer starren sich an, sind plötzlich in Wasserdruck gehüllt, halten sich an den Wänden fest und — atmen erleichtert auf. Das Boot ist an der Oberfläche, mag nun kommen, was will. In den ersten Minuten nach dem Öffnen des Turmlichts kommt aber nichts, keine Bombe, kein neuer Alarm. Das Flugzeug ist weg, dafür jedoch hält Feuerbord adretter ein Zerstörer Kurs auf das U-Boot. Nochmal tauchen ist unmöglich, es wäre der sichere Tod. Und über Wasser abtauchen ist unmöglich, das Kommando dreimal äußerster Kraft voraus, sobald er merkt, daß diesmal die Diesel anspringen. Unten an der Maschine aber gibt es schon wieder befeuerte Blitze. Die Geschwindigkeit des Bootes ist geringer denn je. Von der Besatzung kommt die Erklärung: Das Boot liegt bis über die Schiffe der U-Booten im Wasser und zwei Tauchzellen sind gerissen, außerdem wurden sämtliche Torpedoröhre eingebrochen, so daß kein Torpedo abgeschossen werden kann.

Und im Hintergrund der Zerstörer!

„Der Abstand verringerte sich, in wenigen Sekunden können die ersten Granaten ausfallen und in spätestens 5 Minuten sind wir getrennt“, überlegt der leitende Ingenieur. Da kommt schon der Befehl: „Normales zur Selbstverteidigung!“ und sofort hinterher ein Schrei auf der Brücke: „Zerstörer dreht ab!“ Dreht ab? Unmöglich bilden die Männer in der Zentrale nach oben... Am liebsten würden sie auf die Brücke eilen, um auszuatmen, um das Land zu sehen und sich selbst anzusehen, ob der Zerstörer... Der Kommandant kommt indes von oben und bringt die Befehlsung, daß der Zerstörer auf dem besten Wege ist, hinter der Kümm zu verschwinden. Das U-Boot aber läuft, so schnell es kann. Kurs Heimat. 18 Stunden arbeitet der leitende Ingenieur mit seinen Männern, um das Boot wieder tauchfähig zu machen.

Der neue Tag, den keiner mehr zu erleben glaubte, bringt heute feindliche Luftaufklärung! „Nach zwei solche Zerstörer wie gestern kann auch ein deutsches U-Boot schwer ertragen“, meint der leitende Ingenieur beim Tauchen und macht sich sofort wieder an die Arbeit. Nach 12 Stunden sind notwendig, um die neu in Erscheinung getretenen Schäden zu beheben.

12 Stunden Arbeit unter Wasser. 30 Stunden müßt er sich ab,

vertreibt mit Kaffeebohnen den Schlaf, der sein Recht fordert. Nur das Tiefenruder kommt noch, eine verteilte Sache, die den Kommandanten veranlaßt, vorerst nicht mehr zu tauchen. Und wieder stellt sich das zwingende Maß in den Weg, in Form eines feindlichen U-Bootes, das zwei Torpedos loslegt, glücklicherweise ohne zu treffen. Dicht hinter dem Heck lauten die Wale vorbei. Wenige Sekunden später sind beide U-Boote auf Tiefe. Das englische zweifelslos in großer Wut über die fehlerhaften Torpedos, das deutsche mit seinem lahmen Tiefenruder höchst befeuert, einer neuen Gefahr entgegen zu sein.

In der Nacht ereignet sich zwar nichts, doch am nächsten Morgen schon in Sichtweite der Sicherungsabzüge, brüllt noch ein feindliches Flugzeug heran. Diesmal läßt der Kommandant nicht tauchen, sondern die Bordflak sprengen. Feuerlöcher lagern dem Flugzeug entgegen, und von oben gleitenden drei Bomben herab. Zwei davon detonieren unmittelbar neben der Bordwand und reißt soviel Wasser hoch, daß drüber beim Gefecht keine mehr an eine glückliche Heimkehr des obersten Schiffsleiters zu denken ist. Das dritte Bomben fällt vor dem Turm auf das Oberdeck, durchschlägt die Kasse und bleibt — am Druckkörper hängen. Mit diesem Zeichen eines letzteren Glückes legt das U-Boot seine Fahrt zum Stillpunkt fort und schon etwas gleichgültig, sich aber über nichts mehr wunden, erstickt die Besatzung auch noch das Räumen von drei Minuten durch die Sicherungsabzüge. Drei Detonationen, die vom Gegner ebenfalls dem U-Boot zugebracht waren...

Stunden später können die Kameraden im Hafen endlich das Wiedersehen feiern, das gleich auf dieser ersten Fahrt des Bootes so oft am liebsten haben lag. Im höchsten Maße ist anerkannt, daß die Leistung des leitenden Ingenieurs und des Maschinenpersonals, dieses Boot zurückzubringen, ganz vorzüglich ist. Der Einsatzbereitschaft der Besatzung ist es zu danken, daß das Boot nicht verloren ging.

Das Glückseligkeit aber ist

daß der leitende Ingenieur erst 22 Jahre alt ist und — wie die meisten seiner Männer — vorher noch nie auf Feindfahrt war. Deutlicher kann da der hohe Stand der Ausbildung unserer U-Boot-Mannschaften bei den Zerstörern in England und USA wohl nicht in Erscheinung treten.

## Stern Ostasiens

Großartiges gewaltige Ausdehnung, fast 4 Millionen Einwohner — Neues Oberhaupt — Tokio, die Metropole Ostasiens, erhält einen neuen Namen

Am Donnerstag wird die Sonderstadt „Groß Tokio“ aus der Taufe gehoben. Auf Grund eines Regierungsbeschlusses wird Tokio damit von diesem Zeitpunkt ab im Hinblick auf seine riesige Ausdehnung von über 370 Quadratkilometer und einer Bevölkerung von nahezu sieben Millionen einen neuen Namen erhalten, da verwaltungsmäßig die Stadt und die Präfektur Tokio zusammengelegt werden. Als Oberhaupt des neuen Groß Tokios wurde der bisherige Oberbürgermeister von S. Hanau, Oba, berufen, der auf seinem neuen Posten auf gleicher Stufe steht wie ein japanischer Minister. Oba hat während seiner Tätigkeit in der südlichen Hauptstadt S. Hanau bewiesen, daß er der geeignete Mann für diese neue und große Aufgabe ist.

Tokio, welches erst durch den Kaiser Meiji im Jahre 1669 seinen jetzigen Namen erhielt, der zu deutsch „Westliche Hauptstadt“ bedeutet, hat eine schon lange Jahre währende Geschichte und war bereits in der Kamakura-Epoche um das Jahr 1200 unter dem Namen „Edo“, d. h. „Eingang zum Golf“ bekannt, als die damaligen Herrscher in Kamakura residierten. Heute ist dieses selbe Kamakura allerdings nur noch ein kleiner, aber beliebter Ausflugsort und als Seebad bekannt, das leicht von Tokio zu erreichen ist. Im alten Edo residierten 15 Generäle, die Tokugawas, die sich nach und nach zu den Beherrschern sämtlicher acht Provinzen von Ost-Japan aufschwangen hatten.

In dieser Zeit der Tokugawa-Herrschaft hatte Edo schon einmal eine Bevölkerungszahl von rund zwei Millionen erreicht.

Als das eigenliche Tokio 1889 ein Stadtverwaltungsamt erhielt, wurden damals bereits 16 landliche Bezirke der Stadt einverleibt. Die größte Bevölkerungszahl im Jahre 1930, als auf einmal nicht weniger als 82 benachbarte Kleinstädte und Dörfer in die japanische Hauptstadt eingegliedert wurden. Dazwischen ist Tokio Metropole ganz Ostasiens geworden.

Tokio hat heute 32 höhere Schulen, davon 13 Handelsschulen und 11 technische Lehranstalten, und besitzt außerdem 28 öffentliche Großhörsäle. Neben diesen und zahlreichen öffentlichen Einrichtungen in Tokio das größte Verkehrs- und Handelszentrum Ostasiens und damit ganz Ostasiens. So findet man allein im Stadtbezirk Tokio nicht weniger als 19.000 größere Internierungen, während die Zahl der kleinen Betriebe und Handwerker in die Hunderttausende geht. Seit dem Ausbruch des Großostasienskrieges nimmt Tokio eine Sonderstellung ein, da hier jetzt nicht nur die politischen und militärischen, sondern auch die wirtschaftlichen Fäden aus dem ganzen Großraum Ostasiens zusammenlaufen. Im gleichen Maße sind auch die Aufgaben gewachsen, denen heute die Verwaltung dieses „Groß Tokios“ gegenübersteht.

Wie das japanische Informationsamt offiziell mitteilt, wurde am Dienstag in Nanjing zwischen dem japanischen Botschafter Tani und der chinesischen Nationalregierung ein Abkommen

unterzeichnet über die Rückgabe der Verordnungsrechte in der internationalen Niederlassung S. Hanau als China. Diese Rückgabe werde, dem Abkommen zufolge, am 1. August dieses Jahres erfolgen.

Das Abkommen sieht u. a. vor, daß von allem öffentlichen Einrichtungen, Guthaben und Eigentümern der Stadtbezirk der internationalen Niederlassung S. Hanau ohne Gegenleistung an die Nationalregierung zurückgegeben werden.

Japanischer Ministerpräsident Tojo erklärte in einer Erklärung: „Schon das Bestehen internationaler Konventionen in China bildete eines der größten Hindernisse für eine Wiederherstellung Chinas, da sie uns ein Krebsgeschwür der Schaffung Groß Ostasiens im Wege standen. Die internationale Konvention von S. Hanau wird nach ihrer Rückgabe an China eine völlig neue Entwicklung als Teil des wachsenden S. Hanau, das sowohl dem Namen nach als auch in Wirklichkeit die Hauptstadt Chinas ist, zu einer völlig neuen Weltall-ostasiatischen Charakters beginnen.“

Der Sprecher der japanischen Botschaft Hiroto, erklärte am Dienstag, im feindlichen Lager wolle man glauben machen, daß der Sieg an eine numerische Ueberlegenheit gebunden sein müßte. Der bisherige Kriegsverlauf habe jedoch das klare Gegenteil bewiesen. Deutschlands, Italiens und Japans Kriegsindustrie sei noch nie so stark gewesen wie heute angesichts der enormen Reserven an Material und Arbeitskräften. Ferner sei Deutschlands Unabhängigkeit — durch die Erfahrung mit Versailles geklärt — den Krieg bis zum Endziele durchzuführen, ebenso unerfüllbar wie Japans, dessen Soldaten die Anforderungen und Entbehrungen besser als die Soldaten der Feindmächte ertragen. Der Sprecher erinnerte die Feindnationen an die Fronttrübe, die den europäischen Krieg einleitete und die — alle Behauptungen Japans betreffend — von der deutschen Wehrmacht mit einem Siegeszug durch ganz Europa getragen wurde und die Welt in Ernteanernte verlegte. Die Parallele zwischen dieser Fronttrübe und der heutigen Kriegslage lebend, betonte der Sprecher abschließend, daß man sich keinem Ortum darüber hingeben solle, daß die Einigkeit und der Kampfeswill im Lager um so größer werden, je länger der Krieg dauere, und daß die Achse weiterhin zu den größten Leistungen fähig ist.

De Gaulle gut zu, daß er im Süden Englands steht. Die Vertreter de Gaulles in den USA erklärten nach einer Reuters-Meldung, daß die Subvention, die de Gaulles „Nationalausbau“ erhält, diejenige sei, die er von der britischen Regierung auf Grund des Abkommens, das 1940 zwischen Churchill und de Gaulle abgeschlossen worden ist, erhält. Mit dieser Erklärung gibt de Gaulle zu, daß er nur ein Soldat der Engländer ist.

# Aus dem Heimatgebiet

1. Juli 1943

**Gedenktage: 1640:** Der Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz geb. — 1743: Der Bahrtreter Georg Christoph Bachmann geb. — 1818: Der Geburtsheifer Ignaz Philipp Semmelweis, Entdecker der Keimtheorie des Krankheitsfaktors, geb. — 1881: Der Philosoph Hermann Cohen geb. — 1896: Annahme des BSB im Reichstag. — 1917 (bis 25.) Bierte und letzte Bräutlingstanz. — 1940: Belegung der britischen Kanalinseln durch die Deutschen. — 1941: Riga genommen. Die Besatzung erreicht. — 1941: Chinesische Nationalregierung in Kanton. — 1941: Chinesische Nationalregierung in Kanton. — 1942: Die Festung Sewastopol bezwungen. — von Manstein zum Generalfeldmarschall befördert.

## Unter der Rinde

Seht ist die Zeit gekommen, in der uns wieder der Duft der blühenden Linden empfangt und uns daran erinnert, daß wir auf der Höhe des Jahres stehen. Die Rinde ist neben der Rinde, dem Sinnbild der deutschen Stärke, wohl der wertvollste Baum in deutschen Gärten seit altersher. Wohlher von der Vogelwelt belohnt zu werden und während, einst unter einer Rinde begraben zu werden. Zahlreiche Octonomen, sog. „Höllische“ und „Lautenbüchse“ Rinden lassen erkennen, wie alt und weisheitsvoll die Berechnung der Rinde ist. Dieser Baum, der mit seinen dreitausendjährigen Rinden in bester Jahreszeit erquickenden Schatten spendet, und in dessen Zweigen es besonders zur Zeit der Blüte summt und singt und singt, wurde besonders zum Lieblingsbaum junger Menschen. In ungeduldeten Läden wird er besungen, und viele Mäler haben für ihre Motive die Rinde gemalt. Das bekannteste Bild ist das von Schubert vertonte „Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum...“

Unter der Rinde sammelt sich ein junges Volk zu Spiel und Tanz, indes die Musikanten — oft in den Zweigen des Baumes sitzend — muntere Weisen erklingen lassen, und die Ästen dem lustigen Treiben zulassen und sich gern der Zeiten erinnern, da sie unter denselben Baum auch jung und fröhlich waren. Doch nicht nur Feste sah die Rinde, unter ihr wurde, besonders unter den sogenannten Burglinden, Gericht gehalten. Wenn alle Dorfjuden erzählen könnten — der Baum erreicht im allgemeinen ein sehr hohes Alter — müßten sie manches zu berichten von freud- und leidvollen Tagen.

## Schulparade in der Siffer-Jugend

Reichsjugendführer Krumm hat einen Kursus an die Siffer-Jugend erteilt, in dem er die Jungen und Mädchen ermahnt, ihre Kleider und Schuhe zu schonen und Spinnstoff, Leder und Gummi zu sparen, um dadurch die Versorgungslage der kämpfenden Front und der schaffenden Heimat zu erleichtern. Die Bestimmungen über die Schuhherstellung im SS-Dienst sind gelockert worden. In allen Siffer-Jugend-Einheiten wird eine regelmäßige, gründliche und sachgemäße Schuhpflege und -reinigung empfohlen und praktisch geübt, damit die Jungen und Mädchen häufig den häuslichen Schuhwerk pfleglich durchzuführen können. Wo die Beschaffenheit und Witterungsbedingungen es gestatten, wird das Verfallsdatum empfohlen. Gleichzeitig werden die Einheiten über eine sorgfältige Fußpflege und den gesundheitsfördernden Wert des Barfußlaufens unterrichtet, das wie kein anderes Mittel einer Verhütung der Füße und den darauf entfallenden Fußschmerzen entgegenwirkt.

Weiter ermahnen im Rahmen des Kriegesinstitutes der Werkarbeit der Siffer-Jugend laufend Arbeitsanweisungen zur Selbstsicherung von letztem Schuhwerk, das während der Sommermonate zur Schirmung der letzten Reichsjugend getrieben werden soll, zur Verteilung. Für die Herstellung werden Abfallmaterialien und leicht zu beschaffende Werkstoffe, wie Stroh und Binsen, verwendet. In der Volkswirtschaft werden Einheiten der Siffer-Jugend, vornehmlich der Marine-SS, im Unversahren mit den zuständigen Führern und Reichsjugendführern beauftragt werden. — Ein nachahmenswertes Beispiel für die Schulparade der Siffer-Jugend haben bereits die Pimpfe eines Innsbrucker Fähnleins gegeben, die nur wenige Tage nach der entsprechenden Aufforderung ihres Vorgesetzten erschienen in selbstgefertigten Holzplatteln zum Dienst antraten.

**Warnung vor dem Gebrauch technischer Öle.** Es besteht Veranlassung zu dem Hinweis, daß technische Öle in keiner Form zur Herstellung von Lebensmitteln oder zum Zubereiten von Speisen verwendet werden dürfen, da sonst die Gefahr schwerer Gesundheitsbeschädigungen besteht. Solche Folgen können schon nach dem Gebrauch geringer Mengen von Fremdstoffen, die technische Öle enthalten, auftreten. Es muß daher dringend darauf gewarnt werden, technische Öle zur Zubereitung von Lebensmitteln oder auch nur zum Einreiben von Küchenblechen zu verwenden.

## Das leise Kommando

Roman von Willy Harms

Copyright by Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München

### 21. Fortsetzung

„Ein wunderschönes Tierchen“, sagte Frau Papendrinck. „Ich habe es noch nie in unserm Garten gesehen.“  
„Der Kleiber ist gar nicht selten“, erklärte Lehnert, „er ist übrigens der einzige Vogel, der baumabwärts fliegen kann; nicht einmal der Specht macht es ihm nach, der sonst gewöhnlich nicht umgedreht ist. Offenbar hat der Kleiber sein Nest hier im Garten. In Baumhöhlen nistet er und fliebt das Flugloch sorgfältig mit Lehm aus, daß er nur eben hindurchschlüpfen kann.“

Papendrinck antwortete: „Dann müßte das Nest doch zu finden sein!“

„Suchen wir!“ schlug Frau Anke vor. „Wer's findet, bekommt die doppelte Portion Schlagobren.“

„Ich bin Anwärter!“ rief Sabine und lief davon.

Beim Suchen ließ sich Papendrinck erzählen von den anderen Gartenvögeln, vom Fliegenknäpper, der Konnenweisse und der Grasmücke. „Fast habe ich ein schlechtes Gewissen vor Ihnen, Herr Lehnert“, sagte er. „Da bilde ich mir ein, ein weidgerechter Jäger zu sein, und habe doch von unserer Vogelwelt nur eine sehr lückenhafte Kenntnis. Wüßten Sie mich nicht einmal auf einem Vorkursus begleiten? Oder noch besser: Sie besorgen sich einen Jagdschein, eine meiner Hühner liebt Ihnen gern zur Verfügung, und dann gehen wir hin und wieder gemeinsam auf die Jagd. Haben Sie Lust?“

„Das schon, aber ich fürchte, daß ich ein miserabler Jäger bin.“

„Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Sie haben Geduld und wissen darum mit Schießeln umzugehen. Alles andere findet sich.“

„Ich möchte Ihnen nicht lästig fallen, Herr Doktor.“

„Abgemacht also! Vielleicht haben Sie sogar Glück in der bevorstehenden Woche.“

Da ertönte aus der Tiefe des Gartens ein Ruf: „Subul! Das Kleiberneß! Herr Lehnert!“

„Meine Tochter ruft Sie! Sehen Sie sich in Trabi!“

Als Lehnert in Sabines Nähe kam, sah er, daß sie mit vorgebeugtem Körper und erhobener Hand dicht vor der uralten Kirchhofsmauer stand, die den Garten an einer Seite abschloß. Sie flüsterte ihm zu, vorsichtig zu sein, und deutete

## Stadt Herronab

**Altersjubiläum.** Seinen 70. Geburtstag beging in Künftigkeit Stumpfmann i. R. Gustav Waldmann. Dreißig Jahre lang er im Dienst der hiesigen Stadtverwaltung; er ist vor fünf Jahren in den Ruhestand getreten. Möge ihm auch fernere bei bester Gesundheit ein angenehmer und freudvoller Lebensabend beschieden sein.

**Gerberei, Kr. Leonberg.** (Ueberraschung.) Auf einem Dienstag wurde der Gerberei-Amtsboten am Waldrand, als er einen verdächtigen Mann gesteckt hatte, von diesem tödlich angegriffen und durch einen Stich in die Magengegend verletzt. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich bei dem flüchtigen Täter um einen entwichenen Kriegsverbrecher.

**Bödingen, Kr. Kalen.** (Tödlicher Unfall.) Der im 70. Lebensjahr stehende Landwirt und langjährige Postbote Josef Herbig stürzte auf der Heimfahrt so unglücklich vom voll beladenen Bestenwagen, daß der Tod kurz darauf eintrat.

**Weggenheim.** (Mit dem Herbesfahrwerk verunglückt.) Der Bauer August Thoma aus Weggenheim verunglückte mit seinem Herbesfahrwerk derart, daß er mit schweren äußeren und inneren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

**Wittichen t. B. (Gefahr.)** Mitte Juni wurde ein Oberwachtmeister der Gendarmen in Wittichen von einem Unbekannten, der wegen Diebstahl festgenommen wurde, durch einen Kopfschlag schwer verletzt. Der Täter ging alsdann flüchtig. Nach umfassenden Behandlungsmahnahmen konnte dieser jetzt in Salz bei Reiskopf a. d. Saale, wo er bei einem Bauern in Arbeit getreten war, festgenommen werden.

## Aus dem Kurbetrieb der Bäderstadt Wildbad

Wenn jetzt in der Fröhe die Sonne über dem Waldrand emporsteigt, sieht man in den Kuranlagen auch schon die ersten zivilen Kurgäste auf ihrem Frühspaziergang. Sie kommen zwar nur vereinzelt daher, doch sind da und dort im Wald auf die Schönheiten der Natur vor Staunen und Bewunderung stehen, nehmen sich zuweilen auch über die Enghürungen und folgen dem Spiel des silberhellen Engländer, sind schließlich noch beglückt, wenn aus den Schlingengewächsen eine Kaskade ins Wasser schießt und nach „Wente“ laßt, die sie gewohnheitsgemäß von oben herab aus den Tischen ihrer Wohltäter erwartet. Auf den Balkons der Reserver-Loggia lassen sich die ersten Gensenden nieder, denen Luft und Sonnenlicht nicht nur die beste Medizin scheint, sondern auch die Seelenstimmung im Wechsel der händigen Forderungen des Tages beeinflussen. Nach und nach beleben sich die Heilbäder und wer dann seine „Kür“ glücklich hinter sich und die leidlichen Bedürfnisse betrieblagt hat, sucht „je nach Bedarf“ auf einer Bank oder auf einsamen Wegen Erholung. Man wird entweder einen Blick in die Frühzeitung oder studiert das Programm der Stadt-Verwaltung, überlegt sich schließlich auch eine Fußwanderung. Allmählich hat man sich daran gewöhnt, an Stelle der üblichen Autofahrten, die freigelegt einstellt werden müßten, auf Schieferplatten die nähere und weitere Umgebung kennen zu lernen. Seit drei Jahren verleiht die Kurverwaltung durch die Straßen von Wildbad. Jedes Kind kennt den noch rüßigen 20-Jährigen und ihm danken viele Kurgäste die Erfrischung der prächtigsten Wanderungen durch den Schwarzwald. Unter seiner Führung werden nach einem genau festgelegten Programm nach den Wünschen der Wanderer an drei Wochentagen kleinere und größere Touren durchgeführt. Herr Gantner kennt nicht nur Weg und Steg nach bekannten Ausflugsplätzen, er weiß auch, wo man verhältnismäßig noch gut verpflegt wird. „Gantner weiß alles“ und weil er genau im Bilde ist, schließlich sich ihm auch viele Naturfreunde an.

Im Zuge des Rückblicks auf die Kurveranstaltungen ist zunächst der weitere Volkslieder-Abend am Donnerstag vor-

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.35 Uhr bis morgen früh 4.57 Uhr

**Schramberg.** (Tapfere Soldatenfrau.) Eine Soldatenfrau aus der Gefolgschaft eines Schramberger Großbetriebes erhielt nach vielen Wochen Wartezeit gute Nachricht von ihrem im Felde stehenden Mann. Das Gute dieser Nachricht nahm sie zum Anlaß des sichtbaren Beweises ihrer Dankbarkeit und Liebe zu Heimat und Front, indem sie einen vollen Monatsbetrag ihrer ausmarschierender-Unterstützung dem Kriegsbüro des Deutschen Roten Kreuzes als Spende zur Verfügung stellte.

**Schupbach, Kr. Hall.** (Hohes Alter.) In körperlicher und geistiger Rüstigkeit vollendete die Landwirtswitwe Hanne Bendt, geb. Knödel, ihr 96. Lebensjahr.

**Aus dem Maß.** (Zu der 31. erkrankten.) Beim Spielen an den Würfeln der 31. März der 11 Jahre alte Sohn der Familie Köhler ins Wasser und ertrank.

## Vom Eßlinger Rathaus

**Eßlingen, 30. Juni.** Zur Schaffung eines neuen Straßenbahnneubaustrafes nach dem Muster der Stuttgarter und Reßlinger Straßenbahnen haben die Ratsherren ihre Zustimmung gegeben. Damit soll in Eßlingen ein 15-Kopf-Einheitsstraßen-Anwendung finden und der bisherige Tarifverkehr in Wegfall kommen. In Zeiten solcher Überbeanspruchung der Straßenbahn wie gegenwärtig stellt der neue Tarif eine wesentliche Geschäftvereinfachung dar. An den verbleibenden Kinder- und Lehrnachmittags-Fahrpreisen soll nichts geändert werden. Ferner kam in der Sitzung zum Ausdruck, daß die Stadtverwaltung im Einvernehmen mit der Gewerkschaftskammer weiter dafür eintreten will, daß die Telefonabnehmer einer Stadt von über 50000 Einwohnern im Verzeichnis gefordert aufgeführt werden. Dem Befandenen Dr. Rudolf Kuhn, Sohn des Eßlinger Rotarés Kuhn, hat Oberbürgermeister Dr. Kähler zur Anzeichnung mit dem Ritterskreuz zum Kriegsdienstkreuz bezügl. gratuliert.

ger Woche zu nennen. Hermann Rauf begeisterte seine zahlreichen Hörer mit deutschen Volksliedern aus verschiedenen Jahrhunderten nach Dichtungen von Goethe, Kös und Busch. Sein Programm legte er selber an, sprach dabei die verbindlichen Worte und gestaltete so in 100 Minuten einen kurzweiligen und stimmungsvollen Abend. Die Hörer bestanden auf Zugaben, und diese wurden reichlich und gern gegeben. Mit einem Abend-Konzert der Kapelle am Freitag wußte Kapellmeister Willi Wende Ohr und Herz seiner Musikfreunde zu beglücken. Er brachte Ständchen und Szenen bekannter Tonhöfner wie Mozart, Dand, Richard Strauß u. a., musikalische Sätze voller Anmut, Edelsteine im funkelnden Schmuck, kurzum eine dastige Musik. Der überwältigende Erfolg dieser Abendmusik dürfte Willi Wende das Signal zu ähnlichen Konzerten sein. Große Klasse war der Unterhaltungs-Abend am Samstag im Großen Kurpark. Hier waren es ausgezeichnete Künstler vom Markt. Stadttheater in Stuttgart, die mit einer entzückenden Spielfolge dem überfüllten Haus die Sorgen des Alltags und die Weile halten konnten. In 10 Programmmomenten wechselten Tanz und Gesang in hübscher Reihenfolge ab. Das 1. Solo-Tanzpaar Anneliese Mörike und Edwin Schreiber brachte den Zuschauer in Einzel- und Duett-Tänzen Tanzschöpfungen verschiedener Art. Es waren nicht nur Köstlichkeiten, von seinem Humor belebte Szenen und Stimmungsbilder, wie sie das Volk liebt, sondern auch Tänze, die das südlische Temperament widerzupflichten. Als sympathische und gefällig vorzügliche Soubrrette wußte Trudel Krumm ihre Hörer zu fesseln. Das Programm bot so viel Abwechslung, daß keinen Augenblick die Spannung beim Publikum nachließ. Einlagen der Kapelle erhöhten die Stimmung. Es war jedenfalls einer der gelungensten Abende dieser Art, der auch reißend bestrich. Am Sonntag gab es ein gut besuchtes Mittags-Konzert bei Kaffee und Kuchen und mit einem Abend-Konzert schloß der Sonntag ab. Die drei ersten Tage der Woche waren eingebettet in Film und Konzerte.

wegen der Verleugnung seiner wissenschaftlichen Grundzüge zur Rede zu stellen.“

Sabine entging, daß die Mutter nur spöste, lebhaft fiel sie ein: „Auf keinen Fall tust du das. Nur meinetwegen hat er ein bißchen gemogelt. Damit ich die Schlagobren haben sollte! Wundervoll hat sie geschmeckt.“

„Dann will ich mir die Sache noch mal überlegen“, antwortete Frau Anke mit unschuldiger Miene. Im allgemeinen war sie mit dem Verlauf des Nachmittags zufrieden.

Jan Lehnert war es auch. In diesem Abend ging er noch lange in seinem Zimmer auf und ab. War er wirklich meger nach dem Doktorhaus gegangen? Er begriff es nicht mehr. Er sah Sabine, wie sie vorgebeugt mit erhobener Hand an der Kirchhofsmauer gestanden hatte. Ihm war, als habe ihn der Hauch eines neuen Lebensgefühls gestreift.

11.

Franz Papendrinck war in seinem Element, die Postlog hatte begonnen. Jede freie Stunde streifte er in Revier umher, war besonders viel unterwegs um die Wesslucht am Morgen und am Abend, wenn Dunkel und Heißigkeit inmitten der kühlen, besonders ein „alter Herr“, ein knauser Seher, hatte es ihm angetan. Er hatte schon die Stelle über dem Schreibtisch ausgesucht, wo das stolze Gehörn hängen sollte. Er hütelte sich, seinem Wirtspächter Woller gegenüber ein Wort über das edle Stück Wild verhandeln zu lassen; dieser sollte ihm das Gehörn nicht wegschnappen. Nur zu Jan Lehnert sprach er davon, wenn der ihn manchmal auf einem Kirchgang begleitete; er sah in seinem Nachbarn keinen Konkurrenten. Ein leidenschaftlicher Jäger, wie er selber es war, würde Lehnert nie werden. Nach hatte dieser keinen Schuh abgegeben. Es kam ihm mehr darauf an, Hundstang von einem Anstand aus den manfenden Fuchs zu beobachten oder der Schleiereule zuzusehen, wie sie in der Dämmerung unbeweglich und scheinbar leblos auf dem Zweig einer Kiefer hockte, dann plötzlich wie ein Stein herniederfiel und mit einer Feldmaus davonstüchelte.

Eines Nachmittags war Papendrinck wieder mit einem unternehmenden „Weidmannsbell“ fortgegangen. Heimlich hatte er sich fortgeschoben, damit „Boban“, der Jagdhund, sich nicht umbrachte, wenn er dabei bleiben mußte; beim Anblick auf den Hof war er überflüssig.

Nach einer Stunde kam aufgeregt Mutter Hamann angelaufen. Papendrinck hätte ihren Mann, der sich mit der Sense beim Strobdurchschneiden am Arie hart verlegt hätte, am Morgen besucht und ihn neu verbunden; nun hätte er erge Schmerzen, lege mit roten Waden im Bett und fürchte mit den Zähnen, weil das Stieben im Arie nicht zu ertragen sei.

auf eine Höhlung zwischen den Felsen. Eine halbe Minute standen sie regungslos. Dann huschte ein blauer Schatten aus der Felsöffnung.

„Haben Sie ihn gesehen? Der Kampf um die Schlagobren ist gewonnen!“

„Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß geleht, Fräulein Papendrinck. Ich muß Sie enttäuschen. Das war eben kein Kleiber, sondern eine Blaumeise.“

„Sie sind ein grüßlicher Mensch, Herr Lehnert! Ich hatte mich schon sehr an die Schlagobren gefreut.“

„Dann...“ Kallus blühte er sie an, nahm ihre bedeutende Enttäuschung als Ernst, sah die Mutter herankommen und gab seinem vogelfundlichen Bewissen einen Stoß. „Dann ist es wohl doch der Kleiber gewesen.“

„Kun sind Sie kein grüßlicher Mensch mehr“, flüsterte sie ihm zu und verfluchte der Mutter, die mittlerweile zu ihnen getreten war, daß sie das Nest des Kleibers in der Kirchhofsmauer entdeckt habe.

„Ich denke, er soll in Baumhöhlen nisten?“

„Es mag wohl auch unter den Ägeln Eigenbrötler geben“, sagte Lehnert. Ganz wohl war ihm nicht bei der Antwort. Sie war eine halbe Unwahrheit. Aber ihn tröstete, daß Sabine ihm hinter dem Rücken der Mutter zunickte und damit fundat, daß sie seinen Beistand erwartete hatte. Fast war ihm, als wären Sabine und er heimlich verbündete.

„Haf's sehr weh getan?“ fragte Frau Papendrinck abends die Tochter.

„Da meinst unser Kaffeekränzchen?“

„Was sonst wohl?“

Als er die Geschichte von den Hochhaus erzählte, habe ich ihm manches abgehört. Langweilig war das nicht. Aber ich wurde bedenklich, als er vom Kleiber zu schwärmen begann, fürchtete schon, daß er uns mit seinen Schulküßeln verwechseln könnte; es ist dann doch noch gnädig abgegangen. Aber ein hinterhältiger Kerl ist er doch!“

Die Mutter blühte überrollt auf. „Wie kommt du darauf, Dira? Ich habe im Gegenteil den Eindruck, daß er die Offenheit selber ist.“

„Er ist genau so hinterhältig wie deine ungeratene Tochter.“

„Wächst du nicht ein wenig deuischer werden?“

„Wir haben dich nach Strich und Faden angemogelt!“ Lachend erzählte Sabine von dem Nest des Kleibers, das einer Blaumeise gehört hatte.

Frau Anke tat, als sei sie über das Verhalten des Nachbarn enttäuscht. „Ich muß bekennen, daß ich ihm die Inforrestheit nicht zugetraut habe, und hätte wohl Lust, ihn

### Zuli-Arbeiten im Garten

Der Monat Juli bringt den Höhepunkt im Wachstum, Blüten und Früchten fast aller Gartengewächse; aber auch zusätzliche bringende Arbeiten. So ist man jetzt nochmals Radies, ferner Petersilie, Karotten, Teltower Rübchen, Wintererbsen und -rettiche sowie Herbstkräuter, Mangold und den letzten Satz einer heißen Erbsen- und Buschbohnenfrucht aus. Unter Kürbisse und Gurken legt man Glasflaschen, Ziegel oder Brettschnitten, damit die Früchte nicht faulen. Beim Blumenkohl oberste Blätter zum Schutz gegen Sonne und Regen einwickeln. Tomatenpflanzen werden weiter aufgebunden und entgeizt. Alle Gemüsearten mit Ausnahme der Möhren, Zwiebeln, Radies und Rettiche werden bei bedecktem Wetter flüssig gedüngt. Hacken, Jäten und Gießen (dies möglichst nur nachmittags bis abends) sind nach wie vor unentbehrlich.

Grün-, Blumen- und Rosenkohl können noch gepflanzt werden. Bei der Ernte der Frühkartoffeln schöne, reife mittelgroße Knollen als Saatgut für nächstes Jahr sofort beiseitelegen! Zwiebeln, bei denen das Laub abgehoben ist, herausziehen, abtrocknen lassen und dann luftig und trocken aufhängen; bei solchen, die nicht absterben wollen, wird das Laub ein- bis zweimal eingeknickt oder umgedreht. Gemüß- und Küchenkräuter lassen sich nach Bedarf jetzt teilen; bei Thymian, Majoran und Pfefferminze wird das Laub vor der Blüte abgeschnitten und dann an luftigen, halbschattigen und trockenem Ort aufgehängt. Bei Petersilie, Zwiebeln und Schwarzwurzeln etwaige Blütenstände sofort ausbrechen.

Erdbereiten sind sofort nach der Ernte zu entzäunen und wie das Beerenobst nach der Ernte mit Komposterde, Tausendfüßler oder verdünnter Jauche usw. zu düngen. Wassertrichter und Wurzelstängel an den Obstbäumen entfernt man sofort. Reife, abgetragene Obstzweige müssen gegen Brand rechtzeitig gestutzt werden. Wurmfäulnisgekränkelte Äste nicht auf den Komposthaufen bringen, sondern vertrocknen lassen, falls noch zu klein, den Hühnern verfüttern! Bei der Ernte des Beerenobstes auch Vorräte durch Einwickeln usw. für das Winterhalbjahr sicher! Abgelegene Himbeerrispe nach der Ernte ausschneiden und nur vier bis fünf der kräftigsten diesjährigen jungen Triebe stehen lassen.

Im Blumengarten Laub- und Nadelholzheden schneiden, Kranzgewächse, hohe Stauden und Dahlien nachbinden, Vergilmeinnicht und Stiefmütterchen für den nächsthöheren Flor auslesen. Abgeblühte Rosenrispe zur Erzielung eines zweiten Flor auf drei bis vier Augen zurückschneiden und dann sofort hängen. Rosen nach Bedarf mähen und gießen und stets die verblühten Blüten im Garten und Balkonläden entfernen. Zur Düngung von Rosenrispen ist jetzt die beste Zeit. Topf- und Kübelpflanzen können nach Regenwetter abends gedüngt werden. P. S.

England hat immer noch zwei Millionen Lepra-Kranke. Sir William Peet, der Vorsitzende des Volksgesundheitsrates der britischen Gesellschaft zum Schutz der Lepra-Kranken, erklärte, laut einer Reutermeldung aus London, auf der diesjährigen Tagung, daß immer noch über zwei Millionen Lepra-Kranke im gesamten britischen Weltreich vorhanden seien.

### Rühmliches Vorbild

Vom Schultheiß Bauer von Eisingen.

Daß bereits vor über 150 Jahren durch die Tatkraft eines Ortswortführers sich ein heruntergekommenes Dorf wieder zu schöner Blüte erhob, dürfte nur dem Kulturgeschichtler bekannt sein. Dieser Mann mit den vorbildlichen Führereigenschaften war der Schultheiß Bauer zu Eisingen bei Worzheim. Schultheiß Bauer fand bei seinem Amtsantritt um 1763 den größten Teil seiner Mitbürger derart ver schuldet vor, daß sie die Finken von aufgenommenen Darlehen nicht mehr aufbringen konnten. Dies zog natürlich den gänzlichen Verlust des Kredits nach sich. Bauer erkannte die Ursache dieses Rückganges in der Vernachlässigung des Güterbaues, im unvorsichtigen Handeln mit den Juden, im Geldmangel und nicht zuletzt — im Müßiggang und im mehr als Tonk stöbigen Wirtschaften.

Bauer war mit gutem Willen nach Eisingen gekommen, er brachte auch die notwendige Energie mit. Nachdem er zum Schultheißen gewählt worden war, begann er zunächst das Nachschärfen zu verbieten und verbot insbesondere den Galtwirten an solche Personen Getränke zu liefern, die dem Müßiggang verfallen waren. Er kontrollierte sogar selbst die Gasthäuser und bestrafte sogar seine Mutter — die Wirtin war — wegen Verstoßes gegen die 5 Gulden. Er belehrte aber seine Mitbürger nicht nur durch sein eigenes Beispiel, wie man die Güter urban machen könnte, sondern hielt auch durch Anwesenheitsnahmen träge Galtbesitzer zum Feldbau an. Er ließ Samen aus anderen Gegenden ankaufen, Weiden, die kalten Boden hatten, öfter umspülen, mit Salpetersäure bestreuen und mit Aes anbauen und vergrößerte dadurch die Gärten. Rauche zu den Gärten führende, Reineise und wegen ihrer Stelle fast unbenutzbare Wege ließ er verfestigen, wodurch er besonders die Leiden der armen, gequälten Jungtiere verabschiedete.

Viele Bauern gingen damals am Juden zugrunde. Auch hier griff der Schultheiß von Eisingen zu. Sein Bürger durfte ohne seine Einwilligung beim Juden Vieh kaufen, viel weniger mehr als den wahren Wert dafür bezahlen. Arme Bürger wurden durch die Gemeinde unterstützt. Die bereits vorhandenen Waldungen setzte er durch ständige Aufsicht und genaue Beaufsichtigung der Forstamtsordnungen in einen besseren Stand und legte überdies noch 26 Morgen neue Waldungen an. Alle unnötigen Ausgaben der Gemeindefasse wurden von ihm abgelehnt, die Einnahmen dagegen durch bessere Anbau der Almend-Güter und deren Verrechnung um beträchtliche Summen vermehrt. Diese rechtlichen Bemühungen des Schultheißen Bauer von Eisingen waren dann auch von Erfolg gekrönt. Im ganzen Horden Eisingen gab es nach wenigen Jahren keine Bettler mehr. Die wenigen, unverschuldeten Armen erhielten bestimmte Arbeiten; verbittert sie hierbei nicht genug, so erhielten sie noch eine besondere Rücksicht aus der Gemeindefasse. Die geimunte Kreditfähigkeit hob sich wieder merklich.

Da die benachbarte Stadt Worzheim sich gern einem Eisinger auf die bloße Veränderung des Schultheißen, daß der Ort in ein gutes Dasein sei, gegen einfache Unterschrift das notwendige Geld. Die ehemals verödeten Güter, von denen einst ein Quadratmeter für einen Gulden 30 Kreuzer zu haben war, wurde jetzt mit 150 bis 200 Gulden bezahlt. Die Fruchtbarkeit der Felder war erhöht worden; Bürger, die einst nicht genug für ihren eigenen Haushalt ernten konnten, hatten jetzt Ueberfluß und konnten noch genug in die benachbarten Städte verkaufen. Auch im Weinbau wurden bessere Ernten erzielt. Der Schultheiß

nicht nur einen besseren Weinbau, sondern auch eine und ergiebigeren Arten von Weinstöcken ein. Das den Weinbergen schädliche Wild wurde durch Nachmachen vertrieben. Statt der ehemals gänzlich abgehauenen 512 Morgen großen Waldung hatte nunmehr die Gemeinde 768 Morgen. Jeder Bürger erhielt jährlich für 25 Gulden Holz, litt also daran keinen Mangel.

So streng Schultheiß Bauer im Dienst war, so groß war aber auch seine alles überbrückende Menschenliebe. Er zeigte sich wie ein Vater an der ihm anvertrauten Bürgererschaft, verminderte jedes Unfälle und wirkte — ohne auch nur den geringsten Ruhm ernten zu wollen — in aller Stille.

### Das verräterische Gutfutter

Ein ganz geistiger Gauner namens Alfredo G. konnte dieser Tage in der Hauptstadt des gleichnamigen Staates Sao Paulo dingfest gemacht werden. Das hatte er einzeln und allein seiner Gier nach Geld, wobei ihm ein alter Kitzhut zum Verhängnis wurde. Schon lange war die Polizei hinter dem Manne her, konnte ihn aber nicht fassen, da sie seine Identität nicht feststellen konnte. Jedemfalls wurden in verschiedenen Städten seit geraumer Zeit Einbrüche ausgeführt, die in ihrer Durchführung alle auf den gleichen Täter schließen ließen. Der Verbrecher erbeutete jedesmal so viel, daß er einige Monate davon leben konnte, daher erklärte er sich auch, daß zwischen den einzelnen Einbrüchen immer eine gewisse Zeitspanne lag. Die Hauptfrage war, zunächst seinen Aufenthaltsort, von dem aus er seine Raubzüge unternahm, ausfindig zu machen, doch das bereitete der Polizei gerade die meisten Schwierigkeiten. Ein Zufall sollte zur Entdeckung führen. Eines Tages nämlich war Alfredo wieder auf Arbeit und hatte eine Villa in Santos ausgemietet. Ihm waren wertvolle Schmuckstücke sowie Bargeld in die Hände gefallen. Da erklärte er dem Wogebenen noch einen schönen neuen Kitzhut, der ihm so in die Augen stach, daß er ihn nicht zurücklassen mochte. Statt seiner ließ er seinen alten Kitzhut am Teller. Wäre er nicht so eitel gewesen, dann wären seine Raubzüge wohl noch lange unaufgeklärt geblieben. In der Eile des Aufbruches aber dachte er anscheinend auch nicht mehr daran, daß im Futter seines schätzbaren Huttes die Telefonanschrift einer seiner Bekannten in Sao Paulo steckte. Eine so wertvolle Telefonnummer konnten nur wenige Städte haben, und so wurde bald die Inhaberin des Telefons, — die auf dem im Hinterhof stehenden Teitel, den die Polizei natürlich gefunden hatte, nur mit „Klotz“ bezeichnet war — ausfindig gemacht werden. Eine Überredung ihrer Bekannten in Sao Paulo führte dann schnell auf die Spur Alfredo, der anhand von Fingerabdrücken trotz seines Leugnens öftig überführt werden konnte.

325 000 Franken für den Schreibtisch der Marie Antoinette. Im Zuge der Versteigerungen, die in der letzten Zeit in Paris aus historischen Hinterlassenschaften stattgefunden, wurde nun, nach einem Auktionsband, auch der Schreibtisch der während der französischen Revolution hingerichteten Königin Marie Antoinette unter den Hammer gebracht. Es ist ein zierlich gebaueter Schreibtisch, dessen Ornamente Musikinstrumente zeigen. Die Königin hatte den Schreibtisch 1792 der Prinzessin, Hamelin geschenkt, die unter Lebensgefahr Briefe der Marie Antoinette an ihre österreichischen Verwandten besorgte hatte. Mme. Hamelin schrieb einige Jahre später, als sie für kurze Zeit mit dem General Bonaparte eng verbunden war, von diesem Schreibtisch aus ihre Briefe an den französischen Feldherrn. In der Versteigerung erzielte das historische Möbelstück 325 000 Franken.

**Wildbad**  
Stammhalter  
**Wolfgang-Helmut**  
27. Juni 1943  
**Helmut Treter**  
und **Frau Clara**  
geb. Bechtel.

**Wir haben uns vermählt**  
**Willy Michel**  
**Kelene Michel**  
geb. Gähler  
Eisenberg i. Thür. Wildbad  
1. Juli 1943

**Stadt. Elektrizitätswerk Neuenbürg.**  
Wegen Umbauarbeiten wird am **Samstag den 3. Juli 1943** von **nachmittags 1 Uhr ab bis etwa 8 Uhr** der **Strom abgestellt.**  
Den 1. Juli 1943. **Der Bürgermeister.**

**W. Forstamt Calmbach.**  
**Heugrasverkauf.**  
Es sind noch verschied. Morgen Heugras im **Caual** zu verkaufen.  
Anfragen schriftlich od. mündlich an das Forstamt.  
Neuenbürg.  
Bis auf weiteres bleibt meine **Buchbinderei geschlossen**  
**Bernhard Igel.**

**Beruisanzüge**  
blau, in allen Größen  
**Gahardine-Sakkos**  
versch. Größen u. Farben empfiehlt  
**Hans Spielmann**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 26

**Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!**



**6. Eine weitverbreitete Herd- und Ofenkrankheit.**  
Könnten Herd und Ofen sprechen, würden wir oft die Klage hören: „Mein Rost ist viel zu groß“. Diese Krankheit frisst uns viele Kohlen unnütz weg, darum sofort prüfen, ob unsere Feuerstätten daran kranken und sie abstellen. Zu große Roste oder ausgebrannte Feuerungen können wir leicht — auch behelfsmäßig — durch Einmauern von Schamotte- oder Ziegelsteinen mit etwas Schamotte oder Lehm verkleinern. Beim üblichen Küchenherd z. B. soll der Rost 15 bis 16 cm breit und 20 bis 22 cm lang sein. Also frisch ans Werk — „Kohlanklau“ soll platzen. Bei schwierigen Fällen ziehen wir den Handwerker zu Rate.  
**Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!**

**Anzeigentexte bitte deutlich schreiben!**

**Gloria**  
Schuhpflege-Präparate  
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.  
Gloria-Werk, Köln-Deutz

**SPARSAM**  
gebrauchen nicht nur verbrauchen. Belohnen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der **PERI** und **KHASANA** Körperpflegemittel.  
**Dr. Korthaus**  
PERI

**KNORR**  
Mit einem Gemüserost und 1 bis 2 in Würfel geschnittenen Kartoffeln läßt sich ein **KNORR-Suppenwürfel**, der für 2 Teller reicht, auf das **Doppelte verlängern.**

**Klug überlegen, wie man's richtig macht!**  
Gelegentlich an das Alter denken ist nützlich, und dabei die Vorteile einer Lebensversicherung bedenken, zengt von praktischem Sinn. Die Lebensversicherung sichert die Versorgung im Alter und sichert die Zukunft von Frau und Kindern, weil sie die volle Auszahlung der Versicherungssumme bietet, wenn das Schicksal es fordert.

**Welt. gebildete Ww. sucht Betreuung**  
einzeln Herrns mit Haushaltführung.  
Angebote unter Nr. 430 an die Enztälergeschäftsstelle.  
**Fabrikations-Gebäude**  
mit etwa 300-2000 qm Arbeitsfläche von Industrieunternehmern zu mieten oder zu kaufen gesucht.  
Angebote unter Nr. 417 an die Enztälergeschäftsstelle.

**Flamo**  
aus den Seifenwerken von **Flammer**  
reintigt stark verschmutzte Berufswäsche. Mit wenig Flamo über Nacht einweichen und andern Tags aus heißer Flamo-Lauge herauswaschen. Damit sparen Sie Waschpulver und gewinnen Zeit.

**Waldbad.**  
Neuwertige **Waldmange**  
für RM 80 — zu verkaufen.  
Zu erfragen in der Enztälergeschäftsstelle.  
Gräfenhausen.  
**Gutgew Kalbin oder Rug- und Fahrhub**  
legt dem Verkauf aus **Karl Treß, Haus Nr. 124.**

**Wem Korea-Zahnpulver einmal fehlten sollte,**  
dann nehmen Sie bitte einstweilen das neue **NIVEA ZAHNPULVER**  
Nivea-Zahnpulver ist ein feines, schäumendes Zahnpflegemittel von erfrischend aromatischem Geschmack. Es putzt die Zähne schneeweiß und verhindert den Ansatz von Zahnstein.

**Westinsatz** werden je ein tüchtiger und zuverlässiger **Maurer- und Zimmerpolier**, die an selbstständiges Arbeiten gewöhnt sind, gesucht.  
Ferner für die **Ukraine** **Beton-, Maurer-, Zimmerpoliere, Schachtmeister** sowie **sonstiges Fach- u. Hilfspersonal.**  
Zuschriften erb. unter Nr. 432 an die Enztälergeschäftsstelle.

**Sie leben länger**  
wenn Sie **Arterienverkalkung** fernhalten. Nehmen Sie **Blattgrün Wagner** **Arteriosal**  
Packung 1,25 3,00 RM.  
Kloster-Drogerie Waterstr. 11  
Herrnath

Zwei gebildete Damen mit 6 jäh. Kinde suchen eine **kleine Wohnung**  
mit Hochgelegentheit für die Kriegs-dauer.  
Angebote unter Nr. 431 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

**Aus Alt wird Neu!**  
Bringen Sie jetzt Ihre **Winterhüte** zum **Umformen** auf neue Muster  
**Geschw. Hoffmann-Spezialhaus für Damenhüte**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 122

**Waldrennen.**  
Eine schöne **Kalbin**  
30 Boden trägtlich legt dem Verkauf aus  
**Reuweiser, Schmiebmesser.**